

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Ersteinlich mit Ausgabe der Sonn- und Festtage nachmittags 3 Uhr für den folgenden Tag. Preis pro Blatt monatlich 4 Pf., durch unsere Mitarbeiter gesparten in der Stadt monatlich 4.40 Pf., auf dem Lande 4.50 Pf., durch die Post bezogen monatlich 22 Pf., ohne Zustellungsgebühr. Alle Postämter und Poststellen sowie unsere Vertreter und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler seinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises.



Informationsblatt 20 Pf. für die Geschäftsstelle oder deren Raum, Lokalpreis 10 Pf., Heftpreis 2 Pf. Bei Abrechnung und Jahresbeitrag erstreckender Preisnachlass. Abonnentenschein im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2. Spalte des Postamtes 2.50 Pf. Nachweisungsgebühr 50 Pf. Nachweisungsgebühr bis vormittags 10 Uhr. Für die Nichterfüllung der durch Fernruf übermittelten Nachrichten übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachweisanspruch ist durch den Betrag des Nachschusses einzuweisen und muss über den Auftraggeber in Kenntnis gesetzt.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt sowie die wichtigsten Veröffentlichungen der Ministerien, der Kreisauptmannschaft Dresden und der Gemeinden des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff.
Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

Nr. 207.

Mittwoch den 8. September 1920.

79. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 2. September 1920 wird bestimmt:
1. Zum Wirtschaftsgebiet Dresden gehört auch die Stadt Radeberg.
2. An Stelle der unter A der Bekanntmachung vom 2. September 1920 aufgeführten Ortsbezeichnung „Kuppersdorf“ ist „Kuppendorf“ zu lesen.
3. Die Bekanntmachung vom 2. September 1920 sowie diese Bekanntmachung treten am 11. September 1920 in Kraft.

Dresden, am 6. September 1920.

523 a XIV

Der Demobilisierungskommissar.

Bekanntmachung.

Die Feststellung und örtliche Beschäftigung des Schadenumfanges in der Zentrale Lauchhammer durch die Vertreter des Landeslohlenamtes, der Landwirte, der Großabnehmer und der Arbeiterschaft hat ergeben, daß mit einer baldigen und besseren Stromversorgung nur dann gerechnet werden kann, wenn die Zentrale Lauchhammer bis zur Erledigung der Instandsetzungsarbeiten von jeglicher Kraftstromabgabe entlastet wird.

Der unterzeichnete Vertrauensmann verbietet daher im Einvernehmen mit dem Landeslohlenamt Dresden die Entnahme von Kraftstrom für Druschzwecke und Industrie bis Montag den 13. September.

Lediglich zur Durchführung von Notstandsarbeiten (Wasserhaltung) werden die Versorgungsgebiete der einzelnen Schaltstationen nach folgendem Verteilungsplan eingeschaltet:

- Station Dentschendorf von 6 bis 9 Uhr vormittags,
- Stationen Schweta und Raundorf von 9 bis 12 Uhr vormittags,
- Stationen Eydorf und Gröba von 12 bis 3 Uhr nachmittags,
- Station Strießen von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Der Lichtverbrauch ist auf das äußerste Maß einzuschränken. Die Versorgung wird abwechselnd zweiphasig durchgeführt.

Der Vertrauensmann des Reichskommissars für die Kohlenverteilung.
Koski.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Der Standpunkt des Reichsverkehrsministers über die Kontrolle der Waffen- und Munitionstransporte wird in einer offiziellen Erklärung gegenüber sozialdemokratischen Aufrufen als durchaus geschnitten erklärt. Reichsverkehrsminister Brüderer halte sich streng an die mit der Arbeiterschaft getroffenen Vereinbarungen.
- Sämtliche deutschen Parteien Oberschlesiens richteten ein Telegramm an General De Rond, in dem sie Schutz gegen die verbrecherische Vergewaltigung der Deutschen verlangen.
- Auf Anforderung des Magistrats wurde in Eltona die technische Nothilfe zum Einleiten von Wasserdampfern eingeleitet.
- Das deutsch-ungarische Handelsabkommen ist durch Annahme des Ermächtigungsgesetzes in der ungarischen Nationalversammlung gesichert.
- Eine bedeutende amerikanische Gruppe hat sich gebildet, um das französische Tabakmonopol anzulassen.
- Die Feindseligkeiten zwischen Litauen und Polen haben begonnen.
- Für die Bekämpfung der Lungenepidemie in Galizien fordert Valfour im Auftrag des Völkerbundes einen vorläufigen Kredit von 250 000 Pfund Sterling.
- Die Schiffe in Genua haben sich aller im Hafen liegenden Handelschiffe bemächtigt und drohen, alle Kriegsschiffe, die den Versuch machen sollten, in den Hafen einzufahren, zu beschleichen.
- Die griechische Regierung will von der Schwed. die Ausweisung des ehemaligen Königs Konstantin von Griechenland verlangen, weil er sich an der Verschönerung gegen Venizelos beteiligt habe.
- Eine Weltkonferenz von Reperbelegierten sollte den Beschluß, daß ganz Afrika eine von Regern bevölkerte und verwaltete Republik werden sollte.

Was geht in Italien vor?

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Italiens und die daraus entgegengesetzten sozialen Unruhen und Wörungen sind schon längst kein Geheimnis mehr. So ängstlich die italienische Regierung auch darauf bedacht ist, einen Scheiter ausbreiten über die wirkliche Lage des Landes, die Grenzen verschlossen zu halten und jede Möglichkeit einer unabhängigen und wahrheitsgetreuen Berichterstattung zu gewahren, so können wir uns auch heute noch kein klares Bild machen über die tieferen Ursachen und Triebkräfte jener Bewegung, von der wir jetzt vereinzelte Nachrichten nicht etwa aus Italien selbst, sondern von der italienisch-schweizerischen Grenze her bekommen, einer Bewegung, die offenbar durchaus organisiert und planmäßig auf die Enteignung der gesamten Produktion und ihren Übergang aus dem Besitz der Unternehmer in die Hände der Arbeiterschaft ausgeht. Diese Bewegung scheint in der Metallindustrie ihren Ausgang genommen zu haben und sich nun auch auf andere Produktions- und Wirtschaftszweige auszuweiten. In den italienischen Industriezentren, wie in Mailand, in Turin, in Genua, in Palermo ist die italienische Arbeiterschaft zur „Defekung der Fabriken“ geschritten, in Ancona, dem bekanntesten italienischen Kriegshafen, haben die Arbeiter die Seerwerft besetzt und auf verschiedenen Dampfern die rote Flagge gehißt, und wie in einzelnen Meldungen hervorgehoben wird, vollzieht sich dieser Prozeß größtenteils in durchaus militärischer Form, zum Teil versehen die beteiligten Arbeiter den Wachdienst im Stahlhelm.

Es ist, wie gesagt, angebracht, ein treffendes Bild des heutigen italienischen Staates zu gewinnen. Wir wissen nur, daß genau wie in allen übrigen Ländern auch in Italien der Rasse der „Häufige“, wie die Kriegsgewinnler dort genannt werden, die viel größere Masse der Beschäftigten gegenübersteht, die sich dem Schleichhandel, der Prostitution, dem Wucherpreisen, dem Schieberum und der Steuerhinterziehung hingibt. Wohl nirgends auf dem Festland ist der Arbeiter so ausgebeutet und geknechtet worden wie in Italien, wo schon längst, auch in Friedenszeiten, neben einem großen Überfluß an den Gütern einer wahrhaft ver-

schwenderischen Natur und eines geeigneten Klimas die gewaltigste Feuerung für die einfachsten Bedürfnisse des täglichen Haushaltes herrschte. Dann kam der Krieg, der in weiten Kreisen nicht nur der Arbeiterschaft, sondern auch des Bürgertums durchaus unpopulär war und nur durch eine sehr raffinierte Propaganda, durch eine sehr rührige Agitation, die auch vor dem Terror und der gewalttätigen Einschüchterung der widerstrebenden Bevölkerungsteile nicht zurückzukaufte, errudelt wurde. Man spiegelte den Massen einen schnellen Sieg über das franke Österreich vor, einen „militärischen Spatziergang“ nach Wien und die kampflose Eroberung Triests und Tirins, eine leichte und rasche Lösung des Orientproblems, bei dem Deutschland neutral bleiben würde. Denn gegen Deutschland, so ließ es, will Italien keinen Krieg führen. Als es dann durch englischen und französischen Einfließen und Drohungen soweit war, sah sich Italien in einen Krieg auch gegen Deutschland verwickelt, der sich als ein gewaltiges Abenteuer entpuppte, das weit über die wirtschaftliche und militärische Kraft des an Wien und Koohe überaus armen, durchaus auf fremde Einfuhr angewiesenen Landes hina und seine Kräfte bis zur völligen Erschöpfung beanspruchte — nicht anders als in Deutschland, das im Kampf gegen die ganze Welt verbluten mußte.

In diesem Krieg ist nun, wiederum wie in der ganzen übrigen Welt, das Selbstbewußtsein und Kraftgefühl der Masse als Träger des Krieges ungestüm erwacht. Die sozialistischen Lehren schienen nun auch in Italien in die Palme und drängen zur Reife, zur Verwirklichung der jahrzehntelangen gerechtigten Theorien vom Recht des Arbeiters am Besitz. Der Arbeiter, der als Krieger im Stahlhelm in der Schlacht oder im Schützengraben für den Besitz gekämpft oder als Granatwerfer dafür gearbeitet hat und auf der einen Seite die hohen Kriegsgewinne sieht, will nun auch nicht leer ausgehen. Da die Regierung nach seiner Auffassung die „Sozialisierung“ und die Erlassung der Kriegsgewinne zu langsam und zu langsam betreibt, setzt er sich selbst mit Hilfe seiner Organisationen in den Besitz, übernimmt die Produktionsstätten, und die Regierung verhält sich neutral. Das erscheint als das eigenartigste in diesem eigenartigen Prozeß, dessen Umfang, Bedeutung und Tragweite für uns zurzeit noch nicht erkennbar ist. Es hat ja den Anschein, als ob die Regierung zur „Neutralität“, besser gesagt, zur Tatenlosigkeit und zum Gehenslassen gezwungen wäre, weil sie ihrer Macht und der Gefolgschaft der Truppen nicht mehr sicher ist. Vielleicht will man, solange noch die äußerste Ordnung wenigstens notwendig erhalten bleibt, die Bewegung ablaufen lassen, weil ja schließlich auch die Arbeiter zur Einsicht kommen müssen, daß ohne ein gesichertes Unternehmertum auch keine gediegere Produktion, kein organisiertes Wirtschaftleben möglich ist. Wer kann aber heute die tatsächliche Entwicklung voraussagen?

Frankreichs Furcht vor dem Bolschewismus.

Wie groß die Furcht der französischen Regierung und der Seeresleitung vor einer Ueberflutung Deutschlands durch den Bolschewismus und einem weiteren Vordringen der Bewegung nach Frankreich ist, erhellt augenfällig aus den militärischen Vorbereitungen im Elsaß und in dem besetzten Brückenkopfsgebiete Rheh. Alle Forts der Festung Straßburg, auch die rechtsrheinischen, sind in den stärksten Verteidigungszustand gebracht, Schützengräben sind angelegt und schwere Geschütze in Stellung gebracht. Der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Appenweier kann gegebenenfalls innerhalb einer Stunde besetzt werden. In der Garnison Straßburg herrscht der denkbar schärfste Dienbetrieb, es werden andauernd kriegsmäßige Uebungen abgehalten.

Oberschlesiens Leidensweg.

Deutsche Worte an General De Rond.

Im Namen sämtlicher deutschen Parteien haben die Abgeordneten Dr. Urbanek, Wilsa, Franz, Dr. Bloch und a. Brochhausen ein Telegramm an den französischen obersten Machthaber in Oberschlesien, General De Rond, gerichtet. Das Telegramm schildert den Schrecken, der über dem Lande schwebt, die gegen die Deutschen verübten blutigen Verbrechen der Polen, die Vertreibung der Franzosen und sagt dabei: Solange dieser Aufruhr dauert, hat kein französisches Gewehr auch nur einen Schuß gegen die Rebellen abgegeben. Die Vandalenfürer haben sich gebühert, im Auftrag der Franzosen zu handeln, um auf dem Lande „Ordnung“ zu schaffen, während die Franzosen es in der Stadt taten. Das ist die allgemeine Meinung bei Polen und Deutschen. Das Telegramm fährt dann fort:

Für die öffentliche Ordnung sind Sie, Herr Präsident und General, und in der Welt verantwortlich.

Darum fordern wir nochmals nachdrücklich die Sicherung des Lebens und des Eigentums durch die bewaffnete Macht. Wir fordern, daß die Truppen, statt die ruhigen Städte zu plündern, mit Wachen das Land überziehen. Wir fordern, daß die frei umherlaufenden Vandalenfürer sofort festgesetzt werden. Wir warnen die hohe Kommission, der Tatendruck der verbrecherischen Justizakte gilt nicht weiter, die Angeklagten verbieten sich, daß in einigen Tagen, spätestens am 18. d. Mts., der Aufruhr nun losbrechen soll. Wir fordern die militärische Besetzung der Ortschaften. Eine andere Sicherung ist zurzeit nicht möglich.

Gegen die ansehend beachtete Amnestierung der polnischen Untaten wird flammender Protest erhoben. Schließlich heißt es: Dieses Land, gerührt wegen der Frömmigkeit seiner Bewohner, hat bis vor einem halben Jahre in hoher Kultur der schweren Arbeit gelebt, deren Segen die Ufern von Mittel- und Osteuropa füllten. Nur auf dem Fundament von Ordnung und Gerechtigkeit kann fruchtbare Arbeit gedeihen. Wer die Gerechtigkeit erfüllt, hilft das Banner der Kultur. Mit der letzten Tat unserer Seele, mit dem äußersten Aufgebot unseres Willens erheben wir uns gegen ein System, das in seinen Auswirkungen ein hochstehendes gesittetes Volk in den Zustand der Wildheit zurückzuführen würde.

Der Völkergesandte von Kattowitz, Dr. Schwenda, war unter Anklage gestellt worden wegen angeblich unerlaubter Aufbewahrung von Waffen. Das aus einem französischen, englischen und italienischen Offizier bestehende Kriegsgericht sprach Dr. Schwenda vollständig frei.

Die Note der deutschen Regierung

Die neuen Erklärungen der Reichsregierung, gerichtet an den Präsidenten der Friedenskonferenz, beziehen sich auf die Noten vom 21. und 25. August über Oberschlesien. Nunmehr wird erneut auf die verbrecherischen Ausschreitungen in Oberschlesien hingewiesen. Die Nachrichten über Verbrechen gegen Deutsche mehren sich, die Bevölkerung ist in Not und Erregung. Die deutsche Regierung ist nach den ihr unterlegten Abmachungen nicht in der Lage, Abhilfe, entsprechende Feststellungen usw. zu schaffen. Würden aber die Erhebungen der Internationalen Kommission überlassen bleiben, so wäre mit Sicherheit anzunehmen, daß das Ergebnis von der erregten Bevölkerung nicht als unparteiisch anerkannt wird.

Die Deutsche Regierung beehrt sich daher, vorzuschlagen, eine von Deutschland, Polen und den alliierten Hauptmächten zu wählende Kommission aus Angehörigen solcher Staaten, die nicht zu den Signaturmächten des Vertrages von Versailles gehören, mit der Feststellung des Sachverhalts zu betrauen. Sie hofft, daß die Tätigkeit einer solchen Kommission auch dazu beitragen wird, in Oberschlesien die Verhältnisse zu klären, unter denen allein eine dem Sinne und dem Wortlaut der Verträge entsprechende Abklärung erfolgen kann.

Die Regierungen in Paris, London, Rom und Warschau, sowie der Päpstliche Stuhl werden von dem Inhalt der Note in Kenntnis gesetzt.

Der auswärtige Ausschuss des Reichstags hat die Reichsregierung ersucht, ihm eine Zusammenfassung der einwandfrei feststellbaren Tatsachen über Oberlieferungen zu übermitteln. In Erledigung dieses Ersuchens werden drei Weisbücher zusammengestellt.

Arbeiter und Angestellte.

Hannau. (Streikende.) Der Generalstreik, an dem etwa 14 000 Arbeiter beteiligt waren, ist beendet. Die Arbeit ist in allen Betrieben wieder aufgenommen. Maßregelungen dürfen nicht erfolgen, alle Entlassungen werden wieder eingestellt. Eine Bezahlung der Streiklöhne findet nicht statt.

London. (Die Bergarbeiterbewegung.) Die Blätter veröffentlichen eine Unterredung mit dem Bergarbeiterführer Smilie, in dem dieser die Bereitwilligkeit der Bergarbeiter ausdrückt, die Vermittlung eines unparteiischen Ausschusses anzunehmen unter der Voraussetzung, daß die Löhne ins richtige Verhältnis zu den wirklichen Preissteigerungen der Lebensnotwendigkeiten gestellt werden, und daß ein Herabsetzen der Kosten des Lebensbedarfs durch Herabsetzung der Kohlenpreise herbeigeführt wird.

Politische Rundschau.

➔ Vernichtung eines Munitionstransportes der Entente. In Genue wurde ein nach dem Friedensvertrag zugelassener Nachschubzug für die oberitalienische Besatzung, ein sogenannter Volontarius, angehalten und von der Kontrollkommission der Eisenbahnen durchsucht. Man fand in einem Wagon 300 Zentner Gemischmunition, die entladen und in Brand gesetzt wurde. Dieses Vorgehen ist unzulässig und geeignet, Verwicklungen mit der Entente herbeizuführen.

➔ Die Erwerbslosenunterstützung steuerfrei. Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium festgestellt, daß die Erwerbslosenunterstützung zu den steuerfreien Bezügen zu rechnen ist. Ferner hat die Reichsregierung beschlossen, die Unterstützung, die die Gewerkschaften zahlen, nicht mehr auf die Erwerbslosenunterstützung anzurechnen.

➔ Keine Gefahr durch die gefangenen Russen. Der Kommunistenführer Berges hatte Drohungen veröffentlicht, nach denen mit Hilfe der im Lager Sameln internierten Russen etwas ins Werk gesetzt werden sollte. Dazu sagt eine amtliche Notiz, es seien alle Vorkehrungen getroffen, um solche Unternehmungen zu verhindern. Anlaß zur Beunruhigung besteht nicht.

➔ Der Hyffhäuserbund unterbreitete durch seine 79. Vertreterversammlung der Reichsregierung eine Reihe von Forderungen, in denen für die Altweibchen, von denen noch ungefähr 200 000 leben, für 1920 um eine Erhöhung von 300 Mark gebeten und ferner die Reichsregierung ersucht wird, die Reichsbeiträge nach dem Weich vom Mai 1895 von jetzt auf 600 Mark zu erhöhen. Schließlich protestiert der Hyffhäuserbund gegen die durch die Feinde Deutschlands erzwungene Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht.

Frankreich.

➔ Poincaré als Nachfolger Deschanel's. Bestimmte lautende Nachrichten besagen, der Rücktritt des Präsidenten Deschanel sei eine beschlossene Sache. Poincaré soll der größten Teil der Stimmen und der öffentlichen Meinung für seine erneute Wahl zum Präsidenten sicher sein.

Großbritannien.

➔ Der irische Aufstand nimmt das gesamte öffentliche Interesse in Anspruch. In Belfast tobt der Kampf in den Straßen und die Stadt bietet das Bild einer der nordfranzösischen Städte nach einem Bombardement. Fast alle Verkehrsmittel sind. Die Betriebe liegen still. Bei den Kämpfen der letzten Tage sind etwa 250 Menschen verwundet und 25 getötet worden. Verwundete Sinnfeiner haben das Telefonamt und die Börse in Gort überfallen und die drahtlose Telegrapheneinrichtung samt die Telephonapparate zerstört. Etwa 1000 Sinnfeiner brannten das Gerichtsgebäude und die Polizeistation in Mount Mellick nieder. — Aus Dublin wird gemeldet, daß die Sinnfeiner in den letzten Tagen 57 Überfälle verübt haben, um sich Waffen und Munition zu verschaffen.

Contessa Solandas seltsame Heirat.

Ein Roman aus der römischen Gesellschaft.
Von A. Boettcher.

„Selen Sie vernünftig, Boris Barfescu! Kennen Sie die Summe, die Sie beanspruchen, wenn Sie Ihre eingebildeten Rechte auf diese Dame hier freiwillig aufgeben?“

„Doch Barfescu fällt ihm brüsk ins Wort: „Ich will kein Geld! Ich will mein Weib!“

„Sagt er es mit Winkfrieds Geduld zu Ende. Mit einem Satz springt er auf den Unverschämten zu und schlägt ihn mit der geballten Faust ins Gesicht.“

Barfescu taumelt zurück. Dann zieht er, rasch wie der Blitz, einen Revolver aus der Tasche.

„Mein Weib! Oder?“

„Und er spannt den Hahn.“

„Mit einem gellen Wehrschrei wirft Solanda sich zwischen die beiden, Winkfried mit ihrem Körper defend.“

„Da — ein Knall — — aufspritzender Pulverrauch — —“

„Lautlos gleitet die schlanke Frauengestalt zu Boden.“

„Solanda!“

„In wider Todesangst entringt sich der Name Winkfrieds Brust. Dann beugt er sich hastig über sie, in qualvollem Bangen nach einem Lebenszeichen spähend.“

„Die beiden andern, die einen Moment wie gelähmt vor Entsetzen auf demselben Fleck verharrten, kommen jetzt rasch näher.“

„„Dort von ihr! Fort!“ fährt Winkfried außer sich, „wenn Ihr noch ein Fünkchen von Menschlichkeitsgefühl besitzt, so geht! Laßt das arme Opfer in Ruhe, das Ihr zugrunde gerichtet habt! ... D, Solanda! Solanda!“

„Sanft hebt er den lieblichen, jetzt ach, so bleichen Frauenskopf, dessen Lider fest geschlossen sind, zu sich empor, und bettet ihn an seinem Herzen.“

„Als er nach einer Weile wie gelbesabwesend um sich blickt, haben die anderen beiden den Strand verlassen.“

16.

Frau Professor Roden wartet den ganzen Nachmittag über vergebens auf die Heimkehr ihres Sohnes. Und auch den Abend. Und die ganze Nacht.

Wegen Mittag war er gegangen, um der Trauung der Contessa Millefiore in der St. Peterkirche aus der Ferne beizuwohnen, nachdem er einen Einwand seiner Mutter mit den ruhigen, aber bestimmten Worten abgeknippen.“

Aus Ja- und Ausland.

Berlin. Wladimir Burzew, der russische „Revolutionär“ von einst und jetzige Befürworter des Bolschewismus, ist in Berlin eingetroffen und begibt sich von hier über Paris nach Amer.ica, um dort im antibolschewistischen Sinne zu wirken.

Königsberg. Von den 41 000 Russen, die im Lager von Kros interniert waren, sind bisher 14 000 wehrtransportiert worden. Die Verhandlungen mit den Polen wegen des Abtransports sind abgeschlossen. Die Polen sind mit der Verbesserung der Russen durch den Korridor einverstanden.

Stuttgart. Auf einem Fest der deutschen demokratischen Partei hielten Reichswehrminister Dr. Geiser und Abg. Hausmann scharfe Reden gegen die Mehrheitssozialdemokratie, die sich der Mitarbeit entziehe und nach links hübelege.

Paris. Wegen die vom Gesetz verbotenen Beamten-gewerkschaften geht neuerdings die französische Regierung hart vor. Das Polizeiministerium hatte daraufhin den Beschluß gefaßt, sich aufzulösen. Die Beamten haben dagegen beschloffen, dem Verlangen der Regierung nach Auflösung des Syndikats nicht nachzukommen.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, ägyptische, österreichische, ungarische oder sibirische Kronen, Schweizer und französische Franc und Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ = angeboten; „Geld“ = gesucht.)

Währungspläne	6. 9.	4. 9.	Stand
	Geld/Brief	Geld/Brief	1. 8. 14
Holland . . . Gulden	1595,90/1599,10	1593,40/1596,60	170 Mt.
Dänemark . . . Kronen	720,75/721,75	718,25/719,75	112 „
Schweden . . . Frank	—/—	821,65/823,35	72 „
Amerika . . . Dollar	—/—	60,07/60,17	4,40 „
England . . . Pfund	178,30/178,90	178,05/178,45	20,20 „
Frankreich . . . Frank	—/—	346,65/347,35	80 „
Italien . . . Lire	231,25/231,75	231,25/231,75	80 „
Österreich . . . Kronen	22,22/22,28	22,27/22,23	85 „
Ungarn . . . Kronen	19,28/19,27	19,78/19,77	85 „
Litauen . . . Kronen	81,52/81,72	82,02/82,22	85 „

➔ Weizenpreise im besetzten Gebiet. Der Reichsarbeitsminister hat mit Wirkung vom 1. September 1920 sich damit einverstanden erklärt, daß für das besetzte Gebiet der Preis für Roggen, Gerste und Hafer um 110 Mark, für Weizen um 125 Mark für die Tonne erhöht wird. Danach ergibt sich für das besetzte Gebiet ein Preis von 1710 Mark für die Tonne Roggen, 1785 Mark für die Tonne Weizen, 1500 Mark für die Tonne Hafer und Gerste. Dieser Preis gilt auch für die bereits abgelieferten Mengen.

➔ Sabotierung der Kohlenförderung durch die Syndikalist. Nach Abschluß des neuen Überlieferungsabkommens im Ruhrrevier ist die Teilnahme der Bergarbeiter an den Überlieferungen erheblich gesunken; es beteiligen sich an ihnen zurzeit ungefähr 80 bis 90 % der Gesamtbelegschaft. Eine Versammlung der Freien Arbeiter-Union und der Kommunisten in Essen hat jedoch gegen die Überlieferungen scharf Stellung genommen. Es wurde erklärt, daß die Freie Arbeiter-Union alles tun werde, um das Verfahren von Überlieferungen unmöglich zu machen. „Sobald im ganzen Ruhrrevier die Überarbeit aufhöre, werde Deutschland nicht mehr in der Lage sein, das Kohlenabkommen von Spa zu erfüllen. Damit werde man aber einen ganz wesentlichen Schritt weiter gekommen sein auf dem Wege zur Revolution. Die Folge der Nichterfüllung des Kohlenabkommens von Spa werde das Einrücken des Verbandes in das Ruhrgebiet sein. Wäbe er kommen!“

➔ Ansteigende Zahl der Erwerbslosen. Wie aus dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, ist die Gesamtzahl der unterliegenden Erwerbslosen im Reich auch in der Zeit vom 1. bis 15. August 1920 weiter gewachsen. Allerdings ist die Zunahme der Erwerbslosenzahl geringer als in den beiden letzten Juliwochen. Bemerkenswert ist, daß trotz der Erhöhung der Gesamtzahl der Erwerbslosen die Zahl der weiblichen Erwerbslosen um über Tausend abgenommen hat. Nach den amtlichen Feststellungen betrug die Zahl der männlichen Erwerbslosen am 15. August 304 048, die der weiblichen Erwerbslosen 107 525, also insgesamt 411 573.

gegenüber 404 236 am 1. August und 359 618 am 15. Juli 1920. Hinzu kommen 371 599 Familienangehörige, die als Zuschlagsempfänger unterstützt werden. Die Gesamtzahl der unterstützten Erwerbslosen entspricht etwa dem Stande in der ersten Februarhälfte dieses Jahres.

➔ Der Kaffee verschwindet! Die seit Januar dieses Jahres bestehende Sperre für die Kaffee-Einfuhr hat zur Folge, daß die vorhandenen Kaffeevorräte rasch zur Neige gehen. Die Lager der Großhändler sind zum Teil bereits völlig geräumt. Trotz allen Vorhaltungen des Groß- und Kleinhandels weigert sich die Regierung vorläufig, neue Einfuhrbewilligungen zu erteilen. Die Preise für Kaffee, welche seit einiger Zeit im Steigen begriffen sind, werden, wenn die Regierung sich nicht rasch eines Besseren bekennt, binnen kürzester Zeit ganz erheblich emporschnellen. Im Handel erscheint bereits geschmuggelter Kaffee, für den 70 bis 80 Mark pro Pfund verlangt wird. Bei einer Freigabe des Kaffees würden wir solchen für 18 bis 20 Mark pro Pfund haben können.

➔ Die Erfüllung des Abkommens von Spa. Im französischen Senat teilte der Arbeitsminister mit, daß die deutschen Kohlenlieferungen vom 1. bis 28. August 1537 004 Tonnen betragen. Mit Berücksichtigung der Lieferungen der drei letzten Tage des August besitzen sich die Augustlieferungen auf über 1,6 Millionen Tonnen. Das Frankreich durch die Reparationskommission unter Jugenddelegation des Abkommens von Spa zugewilligte Kontingent betrage 1 550 000 Tonnen.

Richtlinien für die Waffenablieferung.

Eine amtliche Zusammenfassung.

Der Reichskommissar für die Entwaffnung hat eine sehr verständliche Darstellung über den wichtigsten Inhalt des Entwaffnungsgesetzes und die bisher erlassenen Ausführungsbestimmungen veranlaßt, aus der wir nachstehend das Bemerkenswerteste wiedergeben:

➔ Wer muß abliefern? Zur Ablieferung ist jedermann verpflichtet, der Militärwaffen in seinem Besitz hat. Von der Ablieferungspflicht ausgenommen sind lediglich die Angehörigen der Reichswehr, der Sicherheitspolizei und diejenigen Beamten, die die Waffen zur Ausübung ihres Berufes führen. Der Besitz eines Waffenscheins oder Jagdscheins erbindet nicht von der Ablieferungspflicht.

➔ Wo müssen die Waffen abgeliefert werden? Die Waffen müssen bei den von den Gemeindebehörden jeden Ortes eingerichteten Ablieferungstellen abgeliefert werden, deren Unterbringung in ordnungsgemäßer Weise bekanntgegeben wird. Wann muß abgeliefert werden? Die Zeit der freiwilligen und straflosen Ablieferung rechnet sich vom 15. September bis 1. November 1920.

➔ Wer erhält eine Prämie? Eine Prämie erhält derjenige, der vom 15. September bis zum 20. Oktober Militärwaffen oder Munition abgeliefert. Die Prämie wird pro Stück der abgelieferten Waffen- oder Munitionsart bei der Ablieferung sofort bar bezahlt nach einem Tarif, der noch allgemein bekanntgegeben wird. Um eine beschleunigte Ablieferung herbeizuführen, werden die ausgefertigten Scheinarbeiten vom 15. September bis 10. Oktober einschließlich in voller Höhe, vom 11. Oktober bis 20. Oktober einschließlich nur zur Hälfte gewährt werden. Vom 21. Oktober bis 1. November werden die Waffen lediglich angenommen, eine Prämie kommt jedoch nicht mehr zur Auszahlung.

➔ Wie wird abgeliefert? Es ist nicht erforderlich, daß der Besitzer seine Waffe selbst abliefern. Die Person des Abgebenden wird nicht festgesetzt, eine Begleitung wird nicht verlangt. Es ist deshalb auch ohne Bewehrung, ob die Ablieferung in der Heimatgemeinde oder an einem andern Orte geschieht.

➔ Für wen gilt die Straffreiheit? Das Gesetz sieht jedermann, der in der Zeit vom 15. September bis 1. November Militärwaffen abliefern, oder der vorgeschriebenen Anmeldepflicht nachkommt, Straffreiheit zu wegen unbefugter Aneignung sowie wegen Zuwiderhandlung gegen bisher erlassene Vorschriften über die Waffenabgabe.

➔ Was geschieht mit den abgelieferten Waffen? Die abgelieferten Waffen werden bei der Ablieferung sofort im Besitz des Überbringers von einem Beauftragten der Ablieferungstelle unbrauchbar gemacht. Sie werden jedoch unter ständiger Aufsicht abtransportiert und der Vernichtung in den Verwertungsanstalten zugeführt.

➔ Wer unterliegt der Anmeldepflicht? Der Anmeldepflicht unterliegen Vereinigungen, die selbst oder deren Mitglieder in dieser Eigenschaft Militärwaffen oder Munition im Besitz oder Gewahrsam haben. Die Vorstände oder Repräsentanten solcher Vereinigungen sind verpflichtet, bis zum

„Halte mich rasch ab, liebe Mutter! Ich muß den Mann sehen, mit dem Yolanda Millefiore ihr Leben zubringen will! Dann erst werde ich ruhig sein!“

„Und sie ließ ihn gehen, obwohl sie im Stillen mit diesem Begonnen nicht einverstanden war, weil sie neue Aufregungen für den geliebten Sohn befürchtete.“

„Jetzt sitzt sie, nach einer bangen, in angstvollem Harren verbrachten Nacht, in trübem Sinaen verloren, am Fenster des kleinen Wohnzimmers und wartete auf Winkfried. Sie begriff nicht, weshalb er aus der Betschleife nicht zurückkehrte.“

„Nicht, daß sie einen unüberlegten Schritt seinerseits befürchtete; sie kennt ja ihren Sohn und seine Kraft.“

„Aber durch seine gesunde Natur. Sie weiß, sein festes, ernstes Gemüt wird die Ruhe wiederfinden. Nicht durch Vergnügungen und Zerstreuung — nein, indem er sich in Gedanken immerwährend mit dem Gedankendruck seines Ammers beschäftigt und ihn somit bewahrt. Er wird einsehen, daß die Mutterliebe die treueste, unerschütterlichste ist, und die alte Fröhlichkeit wird wieder aus seinen guten blauen Augen leuchten.“

„Aber sie weiß auch: etwas ganz Ungewöhnliches muß es sein, das ihn fernhält. Das ihn sogar vergessen ließ der Mutter Nachricht von seinem Ausbleiben zu geben.“

„Heftiges Klingeln unten am Gartentür weckt sie aus ihrem Grübeln: der Telegraphenbote!“

„Einen Augenblick ist es ihr, als würde ihr Herzschlag Wenn es eine Unglücksbotschaft wäre!“

„„Gott schütze meinen Sohn!“ flüstern ihre jäh erblühenden Lippen, während sie mit fast verzagenden Knien zur Haustür schwankt.“

„Als sie das Telegramm in den Händen hält, zittert sie so heftig, daß sie es kaum zu öffnen vermag. Endlich entschließen ihre umstörten Augen die Unterschrift: „Winkfried!“

„Er lebt! Er lebt!“

„Nun lieft sie die Depesche von Anfang an. Sie lautet:“

„„Bitte komme sofort Eisenbahnhôtel Civita vecchia. Hab' keine Sorge um mich. Ich bin gesund.“

„Winkfried.“

„Frau Professor Roden ließ die wenigen Worte mehreremale.“

„Wie kommt der Junge nach Civita vecchia? Wozu ist ihre Anwesenheit dort nötig? ...“

„Doch ihre Bervorwundern dauern nicht lange. Noch niemals ist es ihr in den Sinn gekommen, an den lau-

teren Beweggründen ihres Sohnes zu zweifeln oder ihm einen dringenden Wunsch zu verweigern.“

„Nach wenigen Stunden schon sieht sie im Auge nach Civita vecchia.“

„Sahor bei der Einfahrt in den dortigen Bahnhof gewahrt sie durch das offene Coupéfenster die alle andern überragende Silhouette ihres Sohnes, der wartend nach ihr auspäht.“

„Bei ihrem Anblick huscht ein Schimmer von Freude über sein auffallend ernstes Gesicht. Mit ein paar Sprüngen ist er bei ihr.“

„„Hab' Dank, Mutter, daß Du gekommen bist! Ich muß Dich hier haben zu ihrem Schut.“

„Lebhaftes Erschauern malt sich in den feinen Zügen der alten Dame.“

„„Ich verstehe Dich nicht, mein Sohn! Von wem sprichst Du?“

„„Von Yolanda Millefiore, Mutter.“

„Unwillkürlich tritt die alte Dame einen Schritt zurück.“

„„Ist das Dein Ernst, Winkfried? Yolanda Millefiore steht seit gestern unter dem Schut ihres Gatten, des Fürsten Barfescu.“

„„Mutter!“ unterbricht er sie mit wehmütvollem Ernst. „Komm' mit in mein Hotelzimmer! Dort sollst Du alles erfahren. Hier, zwischen all den Menschen, kann ich nicht darüber sprechen.“

„„Und er nimmt sie zurecht.“

„„Arm und geleitet sie ins nahegelegene Hotel.“

„„Querst mit die alte Dame es gar nicht glauben, was Winkfried ihr in flüchtiger Eile erzählt. Wie ein Märchen klingt es in ihrem Ohr, wie ein trüb, ermüdetener Schauer.“

„„Beendet hat — da sitzt sie eine Weile schweigend, in Grübeln versunken, da.“

„„Bis der Sohn sie eindringlich fragt: „Du wirst ihr beistehen, nicht wahr, Mutter?“

„„Der Frau, die Dich unglücklich gemacht hat, mein Sohn?“

„„Das gehört nicht hierher, Mutter. Sie ist unglücklich, ein geäußertes, betrogenes, zu Boden getretenes Weib. Das muß Dir genügen.“

„„Aber ihre eigene Mutter? Du sagst, sie habe noch eine Mutter — warum ist sie nicht hier?“

(Fortsetzung nächste Seite.)

1. April 1920 bei den zuständigen Landes- bzw. Bezirkskommissionen Meldung zu erstatten unter Angabe des Ortes und der Art der Unterbringung sowie ihrer Zahl und Art. Ort und Zeitpunkt der Ablieferung bestimmt in diesem Falle der Reichskommissar. Der gleiche Anmeldepflicht unterliegen Lager von Militärwaffen und Munition, die sich im Besitz oder Gewahrsam von Privatpersonen oder Firmen befinden. Auf wen erstreckt sich die Anmeldepflicht? Zehermann, der von Waffen- und Munitionslagern Kenntnis hat oder erhält, ist verpflichtet, unverzüglich dem zuständigen Landes- bzw. Bezirkskommissar mit Angabe des Ortes und der ungefähren Größe des Lagers sowie des Besitzers oder Gewahrsamshabers Anzeige zu erstatten.

Was geschieht mit widerrechtlich nicht abgelieferten Militärwaffen? Militärwaffen, welche nicht innerhalb der festgesetzten Fristen angemeldet oder abgeliefert werden, sind vom Reichskommissar oder von ihm bestimmten Stellen ohne Entschädigung als dem Reich verfallen zu erklären.

Den Schluss der Richtlinien bilden die Strafbestimmungen, die Gefängnis bis zu drei Monaten und Geldbußen bis zu 300 000 Mark, in besonders schweren Fällen Zuchthaus bis zu 10 Jahren festsetzen.

Nah und Fern.

Strandung eines französischen Dampfers. Aus London wird gemeldet: Der französische Dampfer „Camorano“ mit 700 Soldaten und 6000 Tonnen Ladung an Bord ist auf der Höhe des Leuchtturms Horsbourn gescheitert. Die „Zeit Journal“ meldet, es ist gelungen, die 700 Soldaten und den größten Teil der Ladung des gescheiterten Dampfers, des früheren deutschen Dampfers „Altenburg“, zu retten.

Die Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts. Aus Rom wird gemeldet: Die italienische Regierung überaus der deutschen Vorkriegszeit die gesamte Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts. Italien verzichtet freiwillig auf die Vorkriegszeit unter der Bedingung, daß die Bibliothek dauernd in Rom bleibt und den italienischen Studierenden volle Gleichberechtigung bei der Benutzung gewährleistet wird.

Fideles Heiland. Auch der Kreis Bitterfeld hat, den Beispielen anderer Kreise und Städte folgend, Kleingeldscheine zu 50 und 25 Pfennig herausgegeben. Sie enthalten auf der Rückseite den originalen und „weltbekanntem“ Spruch: „Seht mir nicht in dieser Welt, so seht mir nicht in der Bitterfelder“.

Heimkehr von Gefangenen. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit, daß bis 31. August 1920 über die Ostsee heimgeführt wurden: aus Deutschland 44 505 Russen, aus Rußland 38 499 Heimkehrende aller Nationalitäten, darunter 11 248 Deutsche.

Verhaftung des früheren Dresdner Schlosskammermanns. Wie aus Dresden berichtet wird, wurde dort Grell, der in der Revolutionszeit Kommandant des Dresdner Schlosses gewesen ist, verhaftet. Er hat eine Reihe von Verträgen und Schenkungen, unter anderem mit Salvarian, verfaßt. Auch andere Straftaten werden ihm zur Last gelegt. Grell wurde auch feinerzeit mit dem Diebstahl der beiden blauen Meißener Porzellankästen in Verbindung gebracht. Die Untersuchung darüber ist im Gange.

Für 80 000 Mark unverschleierte Tabakwaren beschlagnahmt. Bei einem Händler in Hamburg wurden für 80 000 Mark unverschleierte Zigaretten, Zigarillen und Tabak beschlagnahmt. Der Händler wurde wegen Betruges verhaftet.

Die Verurteilung der Spandauer Händlerin. Kurz nach Ausbruch der Revolution wurden aus der Spandauer Händlerin 47 Millionen Reichsmark, als Löhner wurde eine Anzahl ehemaliger Spandauer Soldaten, als Vermittler und Helfer eine Reihe von Händlern ermittelt. Die Voruntersuchung ist jetzt abgeschlossen, und es soll gegen die erste Gruppe der Angeklagten, deren Anführer ein Former Kühn gewesen sein soll, gleich nach den Gerichtsverfahren verhandelt werden. Die räumlichen Notizen wurden in Berlin, Hertzogsdorf, Dörfelberg, Hannover und anderen Orten in deutsches Geld umgewandelt. Kühn hat sich in Hagenbeke ein Landhaus nebst Gartenland gekauft und seine Tochter mit einer erheblichen Mitgift ausgestattet.

Die Spielbank in Wernsmünde. Infolge der Gründung der mecklenburgischen Spielbank in Wernsmünde

schritt das Nachbarbad Heiligendamm gleichfalls zur Eröffnung einer Spielbank, die aber wieder behördlich geschlossen worden ist. Auch eine im Ostseebad Krensdorf gegründete Spielbank wurde von der Sicherheitspolizei wieder aufgehoben. Aber die Spielbank ruht nicht. Im aldenburgischen Seebade Timmendorfer Strand wird in diesen Tagen eine Spielbank eröffnet, und in der Lübecker Bürgerrechtskorporation wurde die Gründung einer solchen im Seebade Travemünde verlangt. Dabei erklärt die Regierung immer wieder, daß Glücksspiele streng verboten seien.

Auch das „Brennen“ wird teurer. Die Postkosten haben bisher eine Mark täglich betragen. Im Einverständnis mit dem Finanzminister haben der Justizminister und der Minister des Innern diese Kosten nunmehr auf drei Mark für den Tag erhöht. Es gilt dies sowohl für die Personen, die zu Zuchthaus, Gefängnis, Festungshaft oder Haftstrafe verurteilt sind, wie für die Unterhändler, Stroh- und Postgefangenen. Bei Selbstbefreiung ermäßigt sich der Haftkostenfuß auf die Hälfte.

Vermischtes.

Ein Hafen zu verkaufen. War manches aus den Restbeständen des Krieges — Schiffe, Kriegswaffen, Tanks und anderes — hat schon seinen Weg in private Hände gefunden, um friedlichen Zwecken nutzbar gemacht zu werden; aber daß ein Staat einen vollständigen Kriegshafen freiwillig abgibt, ist doch wohl etwas Neues. Und daß das gerade England ist, das sonst doch eher geneigt erscheint, Häfen aus fremdem Besitz an sich zu bringen, macht den Fall noch merkwürdiger. Die englische Regierung sucht aber tatsächlich in Zeitungsanzeigen einen Käufer für den Hafen von Northborough, der im Kriege angelegt worden ist. Häfen, die Vorräte aller Art führten, gingen zwischen Northborough und Calais, Dieppe und Dünkirchen. Die Regierung möchte am liebsten den Hafen im Ganzen verkaufen. Wenn das aber nicht möglich ist, dann sollen die einzelnen Stücke verkauft werden. Zu dem Hafen gehören 50 englische Meilen Eisenbahn, fünfundsiebzig Güterwagen, drei Kanalfähren, von denen jede imstande ist, 54 vollbeladene Güterwagen zu tragen. Ferner gehören noch 297 Schleppboote, zwei Baggermerle und viele Kräne dazu. Die Möglichkeit, von Northborough nach Frankreich zu fahren, ist sehr groß; denn die Krähne sind so gebaut, daß sie die französischen Kanäle befahren können.

Was heute das Studieren kostet? Eine statistische Erhebung über die soziale Lage der Studierenden der Universität Heidelberg hat der Allgemeine Studierendenausschuss dieser Hochschule gemacht. Von etwa 3000 Studierenden haben nur etwa 500 die Fragebogen ausgefüllt. 50,5 % haben einen Monatswechsel von 100 bis 300 Mk., 14,9 % von 350 bis 400 Mk., und 34,6 % von 450 bis 1500 Mk. Der Durchschnittswechsel betrug etwa 400 Mk. Die monatlichen Ausgaben betragen durchschnittlich für Wohnung und Frühstück 80 Mk., mit Heizung 105 Mk., für Wohnung mit voller Verpflegung 250 Mk., für Mittagessen 55 Mk., für Abendessen 75 Mk., für Lebensmittel insgesamt ohne Genussmittel 175 Mk. Die Studierenden erhielten im Durchschnitt 30,7 % ihrer Einnahmen von den Eltern, 2,3 % von Verwandten, 8,5 % aus eigenem Vermögen, 1,1 % aus öffentlichen Mitteln, 6,1 % aus Pensionen und Renten.

Neueste Meldungen.

Ausgebung für Kärnten. Wien. Hier fand eine Kundgebung für das ungetestete Kärnten statt. Als der sozialdemokratische Abgeordnete Leutner die Angriffe gegen Dr. Renner und gegen den Staatssekretär für Inneres, Dr. Deutsch, zurückwies, kam es zu Zwischenfällen. Man rief ihm zu: „Besahler Judenrechtlicher Verhältnisse!“ Viele Versammlungsteilnehmer drangen mit Schirmen und Stöcken auf Leutner ein, der gerufen wurde, seine Rede abzubrechen. Nach der Versammlung bildete sich ein Demonstrationsszug auf dem Ring.

Aus dem Reichsanzeiger. Berlin. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Bekanntmachung über die Abgabe ideo-stowakischer Wertpapiere zum Zweck der Einlösung der Beteiligungen und der Ausrechnung neuer Rins- und Dividendencheinen oemäc dem mit der tsecho-

slowakischen Regierung geschlossenen Wirtschaftsabkommen vom 29. Juni 1920, ferner eine Bekanntmachung betreffend das Ausfuhrverbot für Waren des Abchnitts 18 des Zolltarifs (Waren aus Steinen oder anderen mineralischen Stoffen sowie aus fossilen Stoffen) vom 6. Januar 1920 und eine Bekanntmachung betreffend Ackerbewirtschaftung.

Letzte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Die oberschlesische Frage. Berlin, 7. September. (tu.) Wie der Berliner Lokals Anzeiger erzählt, beschäftigte sich das Reichskabinett in seiner gestrigen Sitzung mit der Frage der Autonomie Oberschlesiens. Man ist der Meinung, daß es genügen wird, wenn man Oberschlesien als preussische Provinz mehr Rechte als den anderen Provinzen zuerkennt, denn man verkennt nicht die Gefahren, die aus einer Loslösung Oberschlesiens entstehen würden.

Doch noch Milchkuhe! Berlin, 7. September. (tu.) Die Lieferung von 5000 Milchkuhen von Amerika nach Deutschland wird dieser Tage vielleicht behördlich ermöglicht werden. Aus dem Reichsernährungsministerium wird dem Lokals Anzeiger mitgeteilt, daß vor kurzem abgehaltene eingehende Beratungen die Frage soweit geführt haben, daß nur noch die letzte Entscheidung des Reichsernährungsministers Hermes aussteht. Sie sei im Laufe dieser Woche zu erwarten.

Scharfe Maßnahmen. Berlin, 7. September. (tu.) Der Reichsverkehrsminister hat wegen der Verbrennung von Entente-Munition in Erfurt die dortige Eisenbahndirektion angewiesen, sofort alle beteiligten Arbeiter ohne Kündigung zu entlassen und sie der Staatsanwaltschaft anzuzeigen sowie für den der Eisenbahnerverwaltung etwa entstehenden Schaden haftbar zu machen.

Zur Beamtenebefolungsordnung. Berlin, 7. September. (tu.) Obwohl die Beratungen der Regierung über die Befolungsordnung noch nicht abgeschlossen sind, hat das Reichsfinanzministerium, dem Berliner Lokals Anzeiger zufolge, angeordnet, daß Vorschläge auf die aus der voranschreitenden höheren Stufe sich ergebenden Mehrbeträge im Bedarfsfalle mehr gezahlt werden dürfen.

Kartoffelhöchstpreis. Koburg, 7. September. (tu.) Der Koburger Bauernverein, dem die meisten Landwirte des ehemaligen Kreisraumes von Koburg angehören, hat einen Kartoffelhöchstpreis von 25 Mark für den Zentner festgesetzt und lehnt den höheren Reichskartoffelpreis ab.

Rumänien und der Friedensvertrag. Berlin, 7. September. (tu.) Wie das Berliner Tagesblatt zuverlässig erfährt, hat Rumänien den Friedensvertrag von Versailles ratifiziert.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 7. September 1920.

Postalesches. In der Bevölkerung ist es noch wenig bekannt, daß seit der letzten Neuordnung der Postgebühren eine Zuschlagsgebühr von 10 Bq. für postlagernde Sendungen eingeführt ist. Die Gebühr ist bei allen Sendungen zu entrichten, die den Vermerk „postlagernd“ tragen, also auch bei Einschreibsendungen, Postanweisungen, Paketen usw., und zwar zusammen mit der Freigebühr, worauf im allgemeinen Interesse aufmerksam gemacht wird. — Den Paketsendungen nach der Tsecho-Slowakei muß bis auf weiteres wieder eine von dem tsecho-slowakischen Bureau für den Außenhandel ausgestellte Einfuhrerlaubnis beigelegt sein. Nur bei Büchern, Musikalien und Drucksachen kann von der Befreiung einer Einfuhrerlaubnis abgesehen werden.

— die glücklichste Zeit ihres Lebens. Hier erhofft sie für ihre beiden Schicksalgefahrten für Körper und Seele.

Eine schwere Zeit liegt hinter ihnen. Ein hitziges Nervenfieber hatte Yolanda aufs Krankenlager geworfen, und wochenlang stand das graue Gespinnst des Todes mit seinen dunklen Fäden neben dem jungen Geschöpf, das in wilden Delirien lachte und riefte und all das Schreckliche, das es in den letzten Wochen durchgemacht, in Fieberphantasien verzehnfacht nochmals durchlebte.

Die Schwerkranken war vom Bahnhofshotel in Civita vecchia nach einem kleinen Landhause in der Nähe tarasbortiert worden, wo sie unter der fürsorglichen Obhut ihrer mütterlichen Freundin verblieb.

Als die Krisis der Krankheit bevorstand, hielt es Frau Professor für notwendig, Yolandas Mutter nach Civita vecchia zu rufen.

Es war ein schweres Stück Arbeit, die nichtsahnende Signora Toselli von dem grauenhaften Schicksal, das ihre Tochter betroffen, in Kenntnis zu setzen. Und nur eine Frau mit der Wärme der Empfindung und der unendlichen Menschenfreundlichkeit von Winfrieds Mutter konnte es fertig bringen, ohne daß die arme Lehrerswitwe, die wochenlang von dem Glück ihrer süßlichen Tochter geträumt und sich nur gewundert hatte, weshalb keine Nachricht kam, völlig zusammenbrach.

Zuerst hatte die Bedauernswerte verständnislos zugehört. Das ganze erfahrene ihrem einsachen Sinn unfaßbar. Und als sie zu begreifen anfang — da reichte sie mit einem aus tiefstem Innern aufsteigenden Seufzer die Hand auf die schmerzende Brust, und ein trostloser, hilfseufzender Ausdruck trat in den müden Augen.

Nicht mehr kehrte sie nach Rom zurück. In der Nähe ihrer Tochter wollte sie bleiben.

Und von nun an hatte Frau Professor Roden zwei Patientinnen, die sie mit unermüdlicher Geduld pflegte. Yolandas kräftige Natur trug den Sieg davon über die finstern Schatten des Todes. Als sie zum ersten Mal wieder bei klarem Bewußtsein erwachte und die Mutter an ihrem Bett sitzen sah und ihr alles einfließ, was geschehen — da schüttelte ein Weintrampfen den zarten, durch das hohe Fieber, geschwächten Körper. Dann hielten Mutter und Tochter einander wortlos umschlungen — lange — — lange — —

(Fortsetzung folgt.)

„Signora Toselli ist in energielos! Sie würde in diesem Falle mehr Schaden anrichten, als nützen ... Ach, liebe, gute Mutter, — Du meine beste, treueste Freundin! begreife doch! die Frau, die ich liebe, die ich bis an mein Lebensende lieben werde, ist der Verzweiflung nahe! Und nicht nur das! Ihr habe ich vielleicht mein Leben zu verdanken; denn sie war es, die sich zwischen jenen Schurken und mich warf, als er die Pistole auf mich richtete! Der Schuß hat nur ihren Arm gestreift — Gott Dank! Aber seit jenem unglücklichen Moment ist ihr Kopf wie, ihr Geist wie umnachtet. Mutter, Mutter, ich stehe dich an: sieh! ihr bei in ihrem Angeld!“

Der starke Mann schluchzt wie ein Kind. Sein ganzer Körper bebdt in Uebermaß der Erregung.

Da ist es mit dem Widerstand der alten Dame vorbei. Himmlisches Verchten in den feinen, bleichen Lippen, neigt sie sich über den Sohn. Und während ihre Hände zärtlich über seinen gesenkten Kopf streichen, sagt sie leise:

„Ich werde tun, was Du wünschst, Winfried. Bähre mich zu Yolanda Marekore.“

Als Frau Professor Roden gleich darauf das Zimmer betritt, in das man die ohnmächtige Yolanda vor einigen Stunden gebracht, klopf ihr Herz doch ein wenig.

Wie wird sie aussehen, die Frau, die ihren Sohn so unglücklich gemacht hat!

Auf der Chaiselongue ausgestreckt liegt eine schlante mädchenhafte Gestalt in schlichtem grauen Kleideanzug, mit ausgehöhtem Braunschwarz und geschlossenen Augen — keine stolze, selbstbewußte Dame, wie Winfrieds Mutter geglaubt, sondern ein junges, unschuldig, gedrückt Wesen, das der erste rauhe Windstoß des Lebens niedergeworfen.

Beim Schall der Fußstritte hebt Yolanda die Lider. Frau Professor Roden blickt in ein Paar übergroßer, trübgeoeinter, schwarzer Augen, die sich mit einem zitternden Ausdruck von Angst auf die fremde Frau richten. Kurze Zeit noch steht die alte Dame stumm, und vor dem verängstigten Geschöpf. Dann öffnet sie die Arme: „Ich bin Winfrieds Mutter.“

Mit einem Schrei, in dem sich die ganze Qual ihres gesollterten Herzens kund gibt, springt Yolanda von der Chaiselongue empor und stürzt in die weit geöffneten Arme.

Und leise, ganz leise, küßt Winfrieds Mutter die Stirn des unglücklichen, jungen Geschöpfes.

„Hassen Sie Mut, mein Kind! Ich bin gekommen, um Ihnen beizustehen.“

Der Triumph der Mutterliebe! Nur eine Mutter birgt so viel Selbstverleugnung und Seelengröße in sich!

Einige Monate sind vergangen.

In der Nähe der Castellamare, ganz eingebettet in einen weitgedehnten Garten voll tropischer Blumenpracht — eine kleine, weißleuchtende, jütlengschmückte Villa. Hohe Bäume wiegen ihre Äste im Wind, und unten am fessigen Strande plätschert und wogt die weißschäumende Flut, schwehmt gurgelnd die Steinwände empor und zerstäubt gisend in Milliarden den Diamanten.

Soweit von hier aus der Blick geht — allüberall stiller Frieden. Und der wunderame Zauber des majestätischen, von Poeten aller Rungen tanfendtsch bejungenen Golf von Neapel.

Jahrelang waren die grünen Lüden der „Villa Speranza“ geschlossen. Heute zum ersten Mal wieder stehen die Fenster weit offen, hüschten flinke Mädchenläufe durch die Räume, um die sterlichen, etwas verblühenen Möbel vom Staub zu säubern, schallt munteres Geplauder und heller Singang durch Haus und Garten.

Eine deutsche Dame aus Rom hat die Villa für zwei Jahre gemietet. Und für den heutigen Abend wurde ihre Ankunft gemeldet.

Als der Sonnenball hinter den Gebirgskämmen Schias heimwärts geht, alles ringsum in violetten Purpur tauchend — da knirschen die Räder eines Fuhrwerks durch die Stille. Mit weit aufgerissenen Augen und offenem Munde stehen die beiden schlachten Barenmädchen am Gartentor der „Villa Speranza“ und starren die drei Frauen an, die dem Anspänner aufsteiger: eine alte weißhaarige Dame, kräftig und aufrecht, mit fihren durchgeglitzten Augen und gütigen graublauen Augen ... eine andere, scheinbar noch ältere, gramgebeugt, zusammengeschrumpft, einen einlöschenden Ausdruck in dem welken Gesicht ... und ein noch junges, mädchenhaft schönes Geschöpf mit traurigem, tiefpunktem Blick und einem sanften Duldend lächeln um die bleichen Lippen.

Frau Professor Roden ist es, mit Yolanda und deren Mutter.

In dem stillen Frieden der „Villa Speranza“ hatte vor vielen, vielen Jahren die junge Frau Professor mit ihrem seligen Gatten die Hüttenwochen verbracht

— Viebesgaben für das Erzgebirge. Bei der Dresdner Abteilung des Heimadienstes sind für das Erzgebirge und einige vogtländische Bezirke bisher 131000 Mk. eingegangen, außerdem namentlich aus Dresden Kleidungsstücke, aus den nordischen Ländern Lebensmittel und aus England ein Fass Butter. Von dem Geld sind noch 136000 Mk. vorhanden, wovon in Kürze wieder 130000 Mk. zur Verteilung gelangen sollen, doch will man das Geld nicht als bare Unterstützung verteilen, sondern der Säuglingspflege durch die mütterlichen Beratungsstellen in der Weise unterstützen, daß Kinderwäsche und Nahrungsmittel verteilt werden. Die bisher gespendeten Beträge haben natürlich nur teilweise die Not lindern können, so daß weitere Unterstützungen hoch willkommen sind.

— Die Verschandelung und Vernichtung eines der lieblichsten Landschaftsbilder des Tharandter Waldes, nämlich des unteren Solmnichbachtals bei Naundorf, Bezirk Freiberg, des sogenannten Tännichtales, durch die Anlage eines Steinbruches, war dringende Gefahr. Dieser Steinbruch sollte die malerischen schroffen Felsen der „Diebskammer“ ausheben und aufsteifen und wäre auch dem „Lips-Tullian-Felsen“ allmählich ans Leben gegangen. Ferner sollte dieser Steinbruch mit den Steinbrüchen des Bobrichtaltals bei Naundorf durch eine Hängebahn verbunden werden, deren Tragkonstruktionen und Seilwert das Tal überquert und auch den letzten Rest von Poesie aus diesem lieblichen Erdenwinkel verschleucht hätten. Es ist dies die Gegend, wo Lips Tullian, der große Räuber, seine Schlupfwinkel hatte, und die daher von der Phantasie des Volkes durch den Reiz der Sage romantischen Zauber erhält. Sachsen ist nicht reich an solchen Stätten, wo Sage und Märchen daheim sind. Ihr Schutz ist darum besonders Sache der Allgemeinheit, um unsere Heimat nicht verderben zu lassen. Den Bemühungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz ist es gelungen, diese drohende Gefahr von diesem lieblichen und romantischen Erdenwinkel in letzter Stunde noch abzuwenden. Man darf dem Finanzministerium aufrichtig dankbar sein, daß es diese Aufgabe klar erkannt und die Genehmigung zur Anlage des Steinbruches verweigert hat. Es ist zu hoffen, daß das Tännichtal mit seinen malerischen Felsen als ein Naturdenkmal auch späteren Geschlechtern unberührt erhalten bleibt.

— Fernsprechbeitrag. Um den Fernsprechteilnehmern die Zahlung des einmaligen Fernsprechbeitrags zu erleichtern, haben sich vielerorts die Sparkassen bereit erklärt, den Beitrag für die Teilnehmer zu erlegen. Ueber die Bedingungen geben die betreffenden Sparkassen Auskunft.

— Zur Volksbühnenbewegung. Die Gründung einer Volksbühne steht in Halle a. S. bevor. Aus künstlerischen, wissenschaftlichen, politischen Kreisen haben sich Persönlichkeiten zu diesem Zwecke zusammengetan. Ziel

ist: Unter Wegfall jeglicher Standesunterschiede echte Schauspielkunst zu bieten. In der Gründungsfeier sprachen u. a. Dr. Selig, der Referent für Theater und Kunst im preuß. Ministerium, Prof. Dr. Meuzler, der Rektor der Universität Halle a. S., Intendant Leopold Sachs.

— Nachrichten aus Dresden. Zum ordentlichen Professor der technischen Mechanik an der Technischen Hochschule zu Dresden ist Prof. Dr. Karl Bieghardt von der Wiener Technischen Hochschule berufen worden. — **Hohes Belohnung!** In der Nacht vom 4. zum 5. September sind aus dem Modewarengeschäft der Firma S. Vorhardt, Dresden-A., König-Johann-Straße 17, einfarbige Seidenstoffe und Crepe de chine im Gesamtwerte von etwa 100000 Mk. gestohlen worden. Für die Wiederherbeschaffung der Beute wird eine Belohnung von 10 Prozent ausgesetzt. Zweckdienliche Mitteilungen an die Kriminalpolizei, Zimmer 73, erbeten.

— Hellerau. Unter Mitwirkung des Leiters der Beratungsstelle vom Ausschuss für Kleingartenbau ist auf einer Fläche von etwa 120000 qm Land eine Gartenfiedlung entstanden, deren einzelne Grundstücke etwa 1000 bis 10000 qm umfassen. Das Ganze wird bereits mit einem festen Zaun umgeben und stellt dadurch eine geschlossene Siedlung dar. Die einzelnen Siedler haben sich überdies aus wirtschaftlichen Gründen zu einem eingetragenen Verein Gartenfiedlung Hellerau zusammengeschlossen und hoffen, daß das Bauen für sie bald möglich werden wird. Soweit man uns mitteilt, sollen noch weitere etwa 100000 qm Land für Siedlungszwecke in diesem Herbst erschlossen werden, ebenfalls auf einem landschaftlich sehr schön gelegenen Gelände.

— Meißner. Ein Einbruchversuch wurde am Abend des 6. September im Konfektionshaus Bernh. Krebs, Leipziger Straße, unternommen. Durch die Alarmanrichtung wurden die Verdrehen erschreckt.

— Ergebnisse. In den letzten Tagen der vorigen Woche fiel auf dem Fichtelberge bereits Schnee.

— Verdau. Bei einer Hochzeitfeier im nahen Ruppertsgrün ereignete sich der traurige Fall, daß die Brautmutter bei gemüthlicher Unterhaltung plötzlich infolge Herzschlages vom Stuhle fiel und tot war.

— Flöha. Zu dauerndem Andenken an die vier im Weltkriege gefallenen hiesigen Lehrer wurde dieser Tage im Schulhause eine Marmortafel mit den Personalien der Gefallenen angebracht.

— Leipzig. Das geschäftliche Ergebnis der soeben zu Ende gehenden Leipziger Messe, die von 15590 Ausstellern besucht war, hat infolge der Zurückhaltung der Einkäufer die meisten Aussteller nicht befriedigt. Die Technische und die Allgemeine Mustermesse sind zusammen von 104000 Personen besucht worden. In Spielwaren

und den papierverarbeitenden Industrien lag das Geschäft vollkommen darnieder. Dagegen wurden in der keramischen Industrie und in Haus- und Küchengeräten teilweise bedeutende Bestellungen auf Gebrauchsware erteilt. Als sehr gut werden auch die Umsätze auf der Textilmesse bezeichnet. Vom Auslande ist die Messe diesmal nur in geringem Umfange besucht worden. — Der Mißerfolg der Messe wurde in den beteiligten Kreisen auch damit erklärt, daß die Leipziger die Mess Fremden zu sehr ausgenützt hätten. Die für die Leipziger Gastfreundschaft geforderten hohen Preise hätten die Fremden vertrieben und von dem Besuch der Messe abgehalten. Wenn Frankfurt es verfehle, die wirtschaftlichen Forderungen der Gastgeber in mäßigen Grenzen zu halten, so werde es allmählich den Hauptstrom der Messbesucher in seine Bahnen ableiten.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

(Monat August.)

Getauft: Paul Hellmut, Sohn des Johannes Paul Lehmer, Maschinenarbeiter, hier; Rudolf Deins, Sohn des Rudolf Fritz Schmidt, Händler, hier; Nina Hedeth, Tochter des Oswald Paul Rolste, Briefträger, hier; Paul Rudolf, Sohn des Paul Bruno Müller, Totenbestatter, hier. — 2 unehel. Söhne: Hellmut und Walter Deins.

Getraut: Kurt Johannes Schumann, Schreiber, hier, und Martha Paula Vogel, Hausfrau, hier; Curt Willi Walzer, Fabrikarbeiter, hier, und Luise Vera, s. J. Stütze in Grumbach; Paul Friedrich, Hilfsungschaffner, hier, und Meta Anna Schmidt, hier; Ernst Max Bassenge, Wagenruder in Grobschütz, und Anna Emilie Trabisch, Arbeiterin, hier; Hugo Pambor, Bergarbeiter in Reifelsdorf, und Selma Hulda Mickan, Geschäftsgelinde, hier; Julius Ernst Schudtmacht, Bahnmeister-Aspirant, hier, und Pauline Johanna Ober, Brauereiarbeiterin im Volkshaus, hier; Curt Walter Deins, Kaufmann, hier, und Marie Antonie Ober, Hausfrau, hier.

Beerdigt: Edmunds Alma Elisabeth Schmidt, Tochter des Friedrich Ernst Schmidt, Schmiedemeister, hier, 26 J. 1 M. 26 T. alt; Elise Bertha Schulz geb. Weischer, hievel. Witwe des weil. Carl Bernhard Schulz, gewes. Fuhrwerksbesitzer in Oelsnitz i. E., 63 J. 2 M. 22 T. alt; Wilhelmine Roit geb. Hüner, hievel. Witwe des weil. Ernst Hermann Roit, gewes. Grubenarbeiters, 75 J. 2 M. 12 T. alt; Auguste Henriette Bertha Adam geb. Jägen, hievel. Witwe des weil. Carl Gustav Adam, gewes. Diener, hier, 67 J. 10 M. 13 T. alt (+ in Dresden, zur Beerdigung nach hier überführt); Marie Amalie Auguste Leuterich geb. Richter, Ehefrau des Louis Hermann Leuterich, Arbeiter, hier, 67 J. 8 M. 9 T. alt; Karl Hermann Lindner, Zähler, hier, 67 J. 4 T. alt; Walter Deins, Sohn der lebigen Vlna Martha Müller, landwirtschaftliche Arbeiterin, hier, 1 M. 5 T. alt.

Kirchennachrichten

für Mittwoch den 8. September.

Wilsdruff.

Abends 8 Uhr Jünglingsverein (Vorfahrt).

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Gasthof „Weißer Adler“.

Donnerstag den 16. Sept. abends 7 Uhr (pünktl. Beginn)

● Großes Konzert ●

des **Gesangmeisters Eduard Plate, Dresden** unter febl. Mitwirkung d. **Wilsdruffer Stadtorchesters.**

Ausführende u. a.:

Die Opern- und Konzertsängerinnen Käthe Benad, Vikki Brand-Keemann, Thea Seppert, Gertrud Plate und Gertrud Winkelmann, sowie die Opern- und Konzertsänger Rich. Hofmann und German Walden.

Leitung u. Begleitung: **Eduard Plate.**

Aus dem Programm: „Halleluja“ a. d. Oratorium „Der Messias“ von Händel, großer vierstimmiger gemischter Chor, ausgeführt von ca. 30 Solisten und dem städtischen Orchester; Duette, Arien und Lieder von Gluck, Beethoven, Schumann, Brahms, Wolf, Wagner usw.

Für die Konzertbesucher anschließend Tanz.

Preise der Plätze: Sperrsitz 4.—, erster Platz 3.—, zweiter Platz 2.— Mk. ausschließlich Steuer, im Vorverkauf: Gasthof „Weißer Adler“ und Frl. Paul Pollack, Markt. — An der Abendkasse Aufschlag.

Gasthof Grumbach.

Heute Mittwoch den 8. September

Gr. Extra-Konzert

v. d. **Wilsdruffer Stadtkapelle.**

Anfang 7 Uhr. Eintritt 1.50 Mk.

Karten im Vorverkauf: bei Herr Friseur Ambos.

Nach dem Konzert feiner Ball.

Hierzu laden ergebenst ein **E. Kömisch, Paul Bohr.**

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Mittwoch den 8. September abends 8 Uhr

der 2. Teil des höchst spannenden Filmromans

„Das Grubengeheimnis“

4 Akte.

Bezirks-Obst- und Weinbau-Verein der Löbnitz-Ortschaften.

Sonnabend den 2. bis Dienstag den 5. Oktober 1920

Gr. Obst- u. Gemüse-Ausstellung

in der **Schützenhalle zu Rötzenbroda.**

Obstmarkt — Prämierung — Verlosung. Eintritt 1 Mk. — Kinder 50 Pfg.

Gasthof Grumbach.

Sonntag den 12. September

1. Zither-Vortragsabend

ausgeführt vom Zither-Verein „Gut Klang“

Anfang 7 1/2 Uhr. Einlass 6 Uhr.

Nachdem feiner Ball.

Karten im Vorverkauf: im Gasthof Grumbach und bei A. Schneider, Wilsdruff, Zedlitzstraße Nr. 176.

Hierzu laden ergebenst ein **Paul Bohr, Der Vorstand.**

Gasthof Sora.

Freitag den 10. September

Guter Montag.

mit starkbesetzter Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein **Max Haubold u. Frau.**

Billig! Billig! Prima kiefernes Stockholz

gerodet, vorzügliche Holzart, liefert nur in Waggonsladungen zum Preise von

60 Mark pro Raummeter frei Bahnstation Wilsdruff.

Günstiger Einkauf für Verbraucher bei gemeinschaftlichem Bezug. **Richard Schuricht, Holzhandlung, Fernruf 511. Wilsdruff. Fernruf 511.**

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch

Rosenschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft

Potschappel, Turnerstrasse 10 Fernsprecher Amt Deuben 537 Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Frauen

finden Hilfe bei Störungen der monatlichen Vorgänge durch meine in den hartnäckigsten Fällen bew. Spez. Mittel. Wenn alles nichts hilft, schreiben Sie mir und Sie werden mir stets dankbar sein. Preis 14.85 Mk. und 27.50 Mk. Distr. Versand.

Frau Wally Jenzsch, Leipzig-Gohlis,

Briefstraße 16.

Rupfervitriol

empfiehlt

Hugo Busch.

17—18 jähriges

Mädchen

für die Landwirtschaft gesucht.

Burkhardtswalde 5.

Ein einjähriger

Wachhund

zu verkaufen.

Herzogswalde 41.

Haus, Stall, Scheune

m. wenigstens 7 Scheffel Land

od. 11. Landwirtschaft gesucht.

G. Schlenker, Reinhardtsgrimma bei Dresden.

Bruno Ehrlich

Rosenschlächtereie — Pferdegeschäft

Restaurant und Speisehaus „Zum müden Roß“

Fernruf 74 **Deuben-Dresden** Fernruf 74

Bei Notfällen mit Transportwagen schnellstens zur Stelle.

Kurt Siering, Potschappel

Tharandter Strasse Nr. 25

Rosenschlächtereie, Speisewirtschaft u. Pfordogeschäft

Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151 Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.